



Mit dem Ostracher Heimatforscher Gerhard Fetscher (links) und Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen ist Israel Arbeiter (Zweiter von rechts) in Ostrach auf Spurensuche. Der 88-Jährige berichtet, dass er auf dem Todesmarsch an einer großen Brücke stand, die gesprengt werden sollte.

FOTO: JON DALLESSANDRO

## KZ-Häftling sucht Spuren seiner Befreiung

Israel Arbeiter kam im April 1945 auf Todesmarsch möglicherweise durch die Region

Von Julia Freyda

OSTRACH - Der 25. April ist für Israel „Izzy“ Arbeiter im doppelten Sinne ein Festtag. An diesem Tag kam er im Jahr 1925 im polnischen Plock auf die Welt. 20 Jahre später - am 25. April 1945 - wurde der Häftling vom Todesmarsch aus dem Konzentrationslager Dautmergen in Richtung Süden von Franzosen befreit - möglicherweise im Raum Ostrach. Dort ist der 88-Jährige jetzt mit Unterstützung von Heimatforschern und Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen auf Spurensuche gegangen.

Arbeiter war 14 Jahre als der Zweite Weltkrieg ausbrach. Als die Deutschen in Polen einmarschierten und die antisemitischen Nürnberger Gesetze mitbrachten, begann für ihn ein fünfjährigjähriger Leidensweg. Im Oktober 1942 wurden seine Eltern und sein jüngster Bruder ins Vernichtungslager Treblinka deportiert - er sah sie nie wieder. Israel Arbeiter kam vom Ghetto in verschiedene Arbeits- und Konzentrationslager. Von Auschwitz über Stutthof kam er nach Hailfingen und dann Dautmergen. Von dort wurde er Mitte April 1945 mit anderen Häftlingen auf einen Todesmarsch Richtung Süden geschickt. Denn kein Häftling sollte damals lebend in die Hände des Fein-

des geraten - so lautete eine Anweisung von SS-Chef Heinrich Himmler.

### Wachen hauen ab

„Rund 2000 Häftlinge waren ursprünglich unterwegs, sie waren in immer kleinere Gruppen aufgeteilt“, erinnert sich Arbeiter. Eines Tages hätten die Wachen seine Gruppe verlassen und sich selber aus dem Staub gemacht. „Ich weiß nicht wo genau wir damals waren. Ich erinnere mich, dass es mein 20. Geburtstag war und wir auf einer breiten Straße waren, die auf einen Wald zuführte“, berichtet Arbeiter. Bei seinem Besuch in der Region war er auch in Pfullendorf, fühlte sich bei der Fahrt über die Landesstraße nach Ostrach an eben solchen Wald erinnert.

„1945 waren wir verunsichert, wie die Alliierten mit uns umgehen würden und daher liefen ein paar Gefangene und ich einfach so weit und tief wie möglich in den Wald“, sagt der 88-Jährige. Am nächsten Tag begegneten den Häftlingen Franzosen, die sie sofort hilfsbereit aufnahmen und mit Lastwagen in eine Stadt brachten. „Ich vermute, dass es Sigmaringen war, wo wir zunächst in einer Schule untergebracht wurden“, sagte Arbeiter. Er war einer der beiden Häftlinge, die der französischen Militärverwaltung am 1. Juni 1945 das Massengrab neben der Startbahn

zeigten. Noch bis 1949 blieb Israel Arbeiter in Süddeutschland, wanderte dann mit seiner Frau Hanka in die USA aus.

1952 wurde er Präsident der „American Association of Holocaust Survivors of Greater Boston“ mit mehr als 1000 Mitgliedern. Bereits 1986 war Israel Arbeiter mit seinem Sohn unter anderem zu Besuch in Tailfingen, ohne jedoch Spuren des Lagers lokalisieren zu können. Anfang Juli 2008 und zur Eröffnung der Gedenkstätte 2010 besuchte er Hailfingen-Tailfingen erneut.

### Kolonie erreicht Ostrach

Bei seinem Besuch in der Region suchte er nun mit Unterstützung von Heimatforschern Gerhard Fetscher und Josef Unger sowie Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen nach Spuren seines Todesmarsches. Er schaute sich in Pfullendorf und Ostrach um, besuchte auch die Gräber von Todesmarschopfern an der Landesstraße. „Ganz konkret wiedererkannt habe ich aber nichts“, sagt Arbeiter. Dennoch ist es durchaus möglich, dass Israel Arbeiter im April 1945 in der Region war. Denn laut Fetscher und Unger erreichte am 22. April 1945 eine Kolonne KZ-Häftlinge Ostrach, die von ihren Bewachern verlassen worden war.

Israel Arbeiter sieht es als seine Pflicht an, über die erlebten Grausamkeiten zu berichten. Er ist häufig beispielsweise zu Gast in Schulen und Einrichtungen, erzählt seine Geschichte auch in dem Film „A Promise to my father“. „Es ist nicht immer einfach, das Erlebte emotional wieder zu durchleben und in die Erinnerungen einzutauchen. Aber vielleicht hat Gott mich auch am Leben gelassen, damit ich genau dies mache“, sagt Israel Arbeiter.



Israel Arbeiter trägt sich im Ostracher Rathaus in das Goldene Buch der Gemeinde ein.

FOTO: JUL